

In 40 Stunden auf dem Rad nach Frankreich – Spay nach Spay, eine Spendenfahrt

Inhalt:

1. Idee	Seite 1
2. Planung	Seite 2
3. Tour	
Etappe 1 – Spay nach Wittlich	Seite 3
Etappe 2 – nach Arsweiler	Seite 4
Etappe 3 – nach Waly	Seite 4
Etappe 4 – nach Mailly le Camp	Seite 5
Etappe 5 – nach Moret Loing et Orvanne	Seite 5
Etappe 6 – nach Janville en Bauce	Seite 6
Etappe 7 – nach Semur en Vallon	Seite 6
Etappe 8 – nach Spay sur Sarthe	Seite 7
4. Aufenthalt in Frankreich	Seite 7
5. Danksagung	Seite 8



1. Idee

Es sind Projekte wie dieses, die in mir gemischte, aber vorwiegend positive Gefühle und Gedanken hervorrufen. In erster Linie Vorfreude etwas Neues anzugehen, auf der anderen Seite aber auch Spannung hinsichtlich der vielen Unwägbarkeiten, die auf dem Planungsweg oder im Verlauf einer solchen Tour auftreten können. Der Reiz des Unbekannten aber theoretisch Realisierbaren bereitet mir mittlerweile mehr Freude, als die Teilnahme an altbekannten Rennklassikern, bei welchen ich beileibe nicht mehr an frühere Leistungen anknüpfen kann. So üben die Lang- und Ultradistanzen aktuell eine treibende Faszination auf mich aus.

Jedoch, all diese Projekte müssen für mich theoretisch realisierbar sein, bevor ich sie konkret ins Auge fassen kann. D.h. neben der eigenen körperlichen Leistungsfähigkeit ist auch die meines „Teams“ für die Entscheidungsfindung maßgebend. Als Team sind in erster Linie meine Familie, Frau und Kinder, gemeint. Was können sie leisten oder besser: Was können sie ertragen?

Und diese Fragestellung bezieht sich nicht nur auf den Zeitraum von Wettkampf oder Tour, oftmals sind neben den beruflichen die familiären Ansprüche entscheidend für mein Trainingspensum oder überhaupt die Terminierung eines Projekts.

Dass sich diesbezüglich im vorliegenden Fall kaum Differenzen ergaben, lag sicherlich an der Idee meiner Frau Natascha, diese Tour nach Frankreich mit einem Spendenprojekt für Sebastian Sommer zu verknüpfen. Der Sohn ihrer Arbeitskollegin leidet seit vielen Jahren an Spinaler Muskelatrophie, einer seltenen genetisch vererbten neuromuskulären Erkrankung, die eine fortschreitende Muskelschwäche und Bewegungseinschränkungen verursacht. Daher seit Langem auf den Rollstuhl angewiesen, wünschte sich Sebastian mit seinen zum Planungszeitpunkt 16 Jahren mehr Selbstverantwortung und Freiheit, indem er den Führerschein erwirbt, zumal auch die Möglichkeiten zur Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel an seinem Wohnort mehr als dürftig sind. Letztlich würden zu Fahrschule und Fahrerlaubnis weitere Kosten für ein adäquat umgebautes Fahrzeug zu Buche schlagen. Die Gesamtsumme hierfür läge geschätzt bei ca. 90.000 €!

Sebastians Eltern, Stefan und (ebenfalls) Natascha, sind wie ich leidenschaftliche Mountainbiker, weshalb auch sie sofort Feuer und Flamme für die Tour waren und es außer Frage stand, dass sie unsere Begleiteams unterstützen würden. Als solche konnten wir ebenfalls meine Nichte Carolin und ihren Mann Tobias Konopka gewinnen. Caro als Physiotherapeutin würde sich um meine gesundheitlichen Belange, Tobi um die Technik der Räder und des Equipments kümmern. Mit Familie und Freunden als Begleitung war mit Beginn der Vorbereitungen bereits der wichtigste Punkt in trockenen Tüchern. Dennoch, in den folgenden 6 Monaten gab es noch viel zu tun.

2. Planung

Seit 40 Jahren besteht nun die Partnerschaft zwischen meinem Heimatort Spay am Rhein und dem gleichnamigen französischen Dorf Spay sur Sarthe bei Le Mans. Von Beginn an waren meine Eltern in diesem Freundeskreis tätig und im jährlichen Wechsel besuchten sich die beiden Ortschaften regelmäßig an Pfingsten. Doch leider hatte diese Tradition in den letzten 3 Jahren, der Coronapandemie geschuldet aussetzen müssen. Umso bedeutsamer wurde das Wiedersehen zum Jubiläum in 2023, was wir gleichzeitig als Rahmen für Sebastians Spendentour nehmen wollten. Die Distanz von knapp 750 Km zwischen den beiden Orten wollte ich in Anlehnung an das Jubiläum innerhalb von 40 Stunden, inklusive der Pausen überwinden und damit möglichst viele Spenden für die „Deutsche Muskelstiftung“ zugunsten von Sebastian generieren.

Schon allein die erforderliche Durchschnittsgeschwindigkeit für diese Distanz ließ keine andere Wahl zu, als das Rennrad zu nutzen. Trainingshalber bin ich darauf häufiger unterwegs, weshalb die Entscheidung nicht schwer fiel. Aber würde ein einziges Rad ausreichen? Viel Zeit für Reparaturen hätten wir nicht. Errechnet waren knapp 8 Stunden Pause, die auf die Gesamtstrecke verteilt werden mussten. Alle 100 km würden wir uns daher eine, in der zweiten Nacht mal zwei Stunden gönnen. In der ersten Nacht hätte der Start zu erfolgen, damit wir pünktlich am darauffolgenden Tag gegen 18:00 Uhr zusammen mit den anderen Reisenden des Freundeschaftskreises am Ziel ankommen würden. Somit wurde die Abfahrtszeit auf donnerstags, 02:00 Uhr, angesetzt.

Dank der Unterstützung eines Sponsors war es uns schließlich möglich, mit 3 Rädern in die Tour zu gehen, eins in Gebrauch und jeweils eins pro Begleiteam, um im Falle eines Defekts blitzschnell tauschen zu können.

Die Route an sich sollte möglichst flach verlaufen und sich weitestgehend von größeren Städten fernhalten, um Verzögerungen durch Verkehr, Ampeln und Umleitungen zu vermeiden. Das Profil versprach trotzdem knapp 6.000 Hm, ein Großteil davon entfiel jedoch auf die erste Hälfte der Distanz.

Generell gestaltete sich die Werbung für Spenden besonders zeitaufwändig, mussten doch viele Firmen persönlich kontaktiert und aufgesucht werden. Um ihnen einen größeren Anreiz zu schaffen, ließen wir auf eigene Kosten Teambekleidung mit deren Logos fertigen. Weiterhin wurden vielerorts Spendendosen aufgestellt und Plakate platziert, dazu der Dreh eines Promotionvideos, welches in den sozialen Medien veröffentlicht wurde.

All das ließ in mir wieder die Gedanken rotieren: Ob alles gut geht?

Das Training indes war absolut zielgerichtet, vorwiegend auf dem Straßenrad und mit großen Umfängen. Ebenso wurden Material und Verpflegung getestet sowie eine Ernährungsstrategie entwickelt, mit der man die Tour wahrscheinlich überstehen könnte. Aus 28-jähriger Radsportererfahrung standen zwar viele Parameter bereits fest, doch solche Langdistanzen finden sich relativ selten in meinen Palmares und jedes Mal gab es im Rennverlauf kritische Phasen, welche das jeweilige Event an den Rand des Scheiterns brachten. Um solche Kippunkte diesmal nach Möglichkeit gar nicht erst auftreten zu lassen, waren also ausreichende Tests gefragt. Neben den obligatorischen ärztlichen Checks sowie verschiedenen technischen Modifikationen an den Rädern, setzten wir dazu auch im Vorfeld eine 200km lange Testfahrt zusammen mit den Begleitteams um, die uns einige neue Erkenntnisse für den Tourablauf liefern sollte.

Gedämpft wurden die Vorbereitungen durch mehrere Krankheitsphasen, welche die Familie durchzustehen hatte. Die letzte nur zwei Wochen vor dem Start. Ein jedes Mal ein Rückschlag um Wochen. Der Wiedereinstieg ins Training fiel durchweg schwer. Immer fühlte es sich an, als würde man zum ersten Mal auf diesem Rad sitzen. Recht schnell kehrten aber Ausdauer und Motivation zurück. Zur Auflockerung wurde mal das ein oder andere Cross-Country-Rennen eingestreut. In Gedanken war man jedoch permanent bei der Tour, sobald man nur ein Rad bestieg.

Je näher der Termin rückte, umso größer wurden Aufregung und auch das Medieninteresse. Ein Bericht in der lokalen Tageszeitung ließ den Spendenbetrag noch vor dem eigentlichen Start in die Höhe schnellen. In den sozialen Medien und auch in unserem Whats-App Broadcast fand die Tour viele Follower, die sie sozusagen live miterleben wollten.

3. Die Tour

Dann, urplötzlich war es soweit. Nur noch wenige Tage. Der von Freunden zur Verfügung gestellte Wohnwagen im Hof, immer mehr Ausrüstung stapelte sich in den Fluren.

Puren Stress bekamen wir durch technische Probleme an den Begleitfahrzeugen und auch um die Teambekleidung mussten wir bangen. Sie erreichte uns jedoch punktum einen Tag vor dem Startschuss.

Der Starttag selbst, noch prall gefüllt mit Terminen. Insbesondere meine Frau war mit dem Packen für Tour und Aufenthalt in Frankreich beschäftigt, dazwischen noch ein Elternabend. Für mich war zwar eingeplant, etwas vorzuschlafen, doch vor Aufregung brachte ich es lediglich auf zwei Stunden in den Federn. Viel zu früh befand man sich schon wieder auf den Beinen und fieberte dem Start entgegen. Endlich, Mitternacht, es begann die direkte Vorbereitung. Radbekleidung wurde angezogen, Pulsgurt, Helm und Lampen wurden angelegt. Von nun an würde ich knapp anderthalb Tage auf dem Rad verbringen.

Etappe 1 – Spay am Rhein nach Wittlich Wengerohr

Zunächst hieß es aber locker zum eigentlichen Startort rollen, der Pfarrkirche St. Lambertus in Spay. Neben Sebastian und seiner Familie sowie meinen beiden Begleitteams erwarteten mich dort zu meiner Überraschung auch meine Mutter und deren Schwester, dazu Kaplan und Bürgermeister, die uns den Reisesegen erteilten

und den Startschuss abgeben durften. Mit Gänsehaut bis in die Fußspitzen wurde ich also um 02:04 Uhr am Donnerstagmorgen, 25.05.2023, auf die Reise geschickt. Ein junger Vereinskamerad hatte es sich nicht nehmen lassen, mich auf der ersten Etappe zu begleiten. So profitierte ich zu Beginn von seinem Elan und Windschatten, um mich in geeigneter Art und Weise am Rhein entlang nach St. Goar warm zu fahren. Als Begleitteam folgten uns Caro & Tobi auf dem Fuße. Es ging in den ersten langen Anstieg durch die Gründelbach hinauf zu den Gipfeln des Hunsrücks. Gemeinsam weiter über Kastellaun und Bell, hinunter nach Zell an der Mosel. In der Abfahrt zeigte mein Radcomputer nur noch 3° Außentemperatur. Mit dem Fahrtwind waren wir gefühlt im Minusbereich.

In einem Weinberg erwischte es dann meinen Begleitfahrer. Ein Kiesel bescherte ihm einen Plattfuß nur wenige Kilometer vor dem Etappenziel. Man war sich schnell einig, dass er reparieren und nachkommen würde während ich weiterfuhr, doch leider gelang die Reparatur nicht. Wir hatten uns auf die gemeinsame Pause nach 105 km und 1042 Hm in Wittlich gefreut, doch leider musste er sich später abholen lassen, denn für ihn ging es nach der langen Nacht noch in die Schule.

So hatte das Team „Nataschas“ bereits alles am ehemaligen Kloster St. Paul für mich vorbereitet. Es galt insbesondere die Füße warm zu bekommen und den Rest des Körpers warm zu halten. Es war wirklich noch sehr frisch zu dieser Zeit. Die Laune indes war blendend, der Sonnenaufgang ebenfalls. So durfte es nach dem Frühstück gerne weitergehen.

Etappe 2 nach Arsweiler

Exakt um 07:04 Uhr saß ich wieder im Sattel, begleitet vom Team „Nataschas“ sowie meinen 3 Kindern stand nun die Durchquerung von Trier an. Zum Glück erwischten wir einen Zeitpunkt mit wenig Verkehr. Dennoch, die Stopps an roten Ampeln, viele Abzweigungen und langsamere Fahrzeuge ließen kein hohes Tempo zu und verursachten Zeitverzug. Kurz streiften wir das Großherzogtum Luxemburg, um bei Mondorf bereits das erste französische Dörfchen zu durchqueren. Immer wieder fand sich das Team am Straßenrand ein und feuerte mich mit Transparenten an, dazu kamen mitunter überraschenderweise auch Freunde und Kollegen, welche die Tour ebenfalls medial verfolgten.

Die Temperaturen stiegen langsam aber deutlich an, dass ich mir kurz vor dem Etappenziel doch etwas Luft verschaffen und ein paar Kleidungsstücke loswerden musste. Im Vergleich zur Abfahrt nach Zell war es ein Temperatursprung um 24°. Die Pause in einer Haltebucht neben der Landstraße nutzte man fürs Mittagessen und eine leichte Nackenmassage, die einzige Problemstelle, die sich nach weiteren 111 km mit 1441 Hm bemerkbar gemacht hatte.

Etappe 3 nach Waly

Guten Mutes ging es um 12:52 Uhr weiter in Richtung Verdun. Caro & Tobi folgten mir soweit es möglich war, denn teilweise hatten sie Umleitungen zu fahren, während ich den direkten Weg durch Ortschaften und mitunter auch Baustellen wählen konnte. Als mich das Navi irgendwann auf einen Waldweg lotsen wollte, folgte ich der Anweisung nicht, sondern fuhr in der Hoffnung geradeaus weiter, es würde eine Alternativstrecke ausweisen. Den Schaden, den mein Begleiter auf der 1. Etappe aufgrund eines einzelnen kleinen Steins erlitten hatte, wollte ich mit dem Rennrad im Wald nicht unbedingt riskieren. Aber es sollte schwieriger werden, stellte sich doch heraus, dass ich mich am Rand eines großen Talkessels befand, in dem

Verdun liegt. Der Straße zu folgen hätte die Durchquerung der Stadt und dieses Kessels bedeutet, mit entsprechendem Verkehr und Höhenmetern, beides ein großer Zeitverlust. Also doch der Wald!

Wäre es ein normaler Weg mit sandig-lehmigem Untergrund, vereinzelt Wurzeln und dem ein oder anderen Stein gewesen, hätte ich das Ganze noch recht entspannt gesehen. Diese Passage jedoch war ein grob geschotterter Weg mit Schlaglöchern. Ich fuhr wie auf rohen Eiern und rechnete jederzeit mit einem Reifenplatzer. Angespannt bis in die Haarspitzen und im langsamen Wiegetritt ging es einige Kilometer am oberen Rand des Kessels entlang, bis ich endlich wieder auf eine Straße geriet und normal weiterfahren konnte. Gott sei Dank, die Reifen hatten gehalten. Wir hatten weitere 96 km mit 891Hm hinter uns und bezogen am Kirchplatz in Waly das nächste Pausenquartier. Die Stimmung war trotz der Zeiteinbuße gut, die Sonne schien weiterhin und eine erste ausgiebige Massage weckte die Lebensgeister der Beine. Eine viertel Stunde vor Ablauf der Pausenzeit schlug mir aber plötzlich irgendetwas ziemlich auf den Magen. Der Toilettengang brachte keine wesentliche Linderung, sodass ich mit deutlichem Unwohlsein die nächste Fahrt antreten musste.

Etappe 4 nach Mailly-le-Camp

18:05 Uhr – Start von Etappe 4, das Navi leitete mich fehl und ich musste kurz darauf wieder umkehren. Ich fuhr erneut an beiden Begleitteams vorbei, die noch zusammenpackten, sie bemerkten mich dabei nicht. Nach einer halben Stunde musste ich vom Rad, mir ging es wirklich übel. Panik stieg in mir auf, sollte hier schon alles vorbei sein?

Team „Nataschas“ versorgte mich medizinisch und ich versuchte die Weiterfahrt. Glücklicherweise schlug das Magengel schnell an, sodass ich nach 20 Min. wieder mit gewohnter Leistung fahren konnte. Es ging in den Sonnenuntergang hinein, durch endlose Felder mit wenigen Höhenmetern. Wetter und Wind waren uns wohl gesonnen, doch von Entspannung keine Spur. Die Ursache der Magenprobleme war in der Nahrungsaufnahme zu vermuten. Hatte ich während der Pause etwas nicht vertragen oder schon während der vorigen Etappe zu viel durcheinander gegessen? Aufgrund der Übelkeit hatte ich in der aktuellen Etappe lange nichts zu mir nehmen können, mich zwar zum Trinken gezwungen aber an fester Nahrung konnte ich nichts nachführen. Im Grunde wartete ich daher ständig auf den Leistungseinbruch. Dieser blieb aber gottlob aus und ich versuchte irgendwann wieder Riegel und Gels zu mir zu nehmen. Der Magen vertrug beides und ich konnte die 94 km mit 600 Hm zum französischen Militärgelände Mailly-le-Camp problemlos abspulen. Hier galt es, sich nun auf die zweite Nachtetappe vorzubereiten. Man gönnte mir Schlaf von 45 Minuten...

Etappe 5 nach Moret-Loing-et-Orvanne

Mittlerweile hatten wir nahezu die Hälfte der Strecke hinter uns gebracht und schrieben Freitag, den 26. Mai 2023. Sich um 00:25 Uhr nach dem Schlaf aufzurappeln und in die rabenschwarze Nacht hinauszufahren, kostete Überwindung. Temperaturmäßig waren wir besser gestellt als in der ersten Nacht. Der Tiefstwert lag bei angenehmen 12°. Hierfür war ich dann schon etwas zu warm angezogen, was sich später jedoch als nützlich erweisen sollte. Mit meinen Lämpchen am Rad wäre ich auf den endlos langen Geraden vermutlich eingeschlafen, wenn nicht Caro & Tobi ständig hinter mir geblieben wären und den Asphalt ausgeleuchtet hätten. Ich weiß

nicht wie oft die beiden bei dieser Reisegeschwindigkeit und der fehlenden Abwechslung mit schweren Augen zu kämpfen hatten.

Außer uns keine Seele weit und breit. Irgendwann tauchte in der Ferne ein einzelnes, hell erleuchtetes Bauwerk auf. Das Kernkraftwerk Nogent. Man kam diesem gelben Fleck im Dunklen aber einfach nicht näher, es dauerte ewig. Immer häufiger musste ich nun in den Wiegetritt wechseln, denn die Sitzprobleme nahmen zu. Motivation versuchte man mir über Außenlautsprecher einzuspielen, hatten doch viele unserer Follower ihre persönlichen Hits geschickt, die anfeuern sollten. Es wurde schwer... Erst recht, als ich an einer Stelle vorbeifuhr, die wir ursprünglich als nächsten Pausenort ausgewählt, diesen aber verworfen hatten. Die längste Etappe mit knapp 120 km (513 Hm) wurde somit zur Bewährungsprobe, doch endlich kam einer der letzten Checkpoints in Sicht. Varennes-sur-Seine... mit einer Baustelle! Ich musste mich von meinem Team trennen, sie hatten der Umleitung zu folgen. Ich versuchte mein Glück und fuhr Slalom in der Dunkelheit, auf der einsamen Straße am Ortsrand zwischen ausgehobenen Gruben und Erdhaufen hindurch, als einige hundert Meter voraus ein kleines blaues Licht erschien. Dieses schwang nach rechts in Richtung Feld und erlosch. Als ich näher kam, erhellte meine Helmleuchte einen älteren, unteretzten Nacktwanderer, der offensichtlich unschlüssig war, ob er sich vor dem nahenden Radfahrer hätte ins Getreide werfen oder einfach weitergehen sollen. So stand er etwas pikiert am Straßenrand und hielt sich ein Rucksäckchen vors Gemächt...

Ich musste lachen, doch als ich kurz darauf an eine mehrspurige Bundesstraße geriet, die mit dem einsetzenden Berufsverkehr immer stärker befahren wurde, war die Fröhlichkeit dahin. Der Versuch einen parallel verlaufenden Wirtschafts- oder Feldweg zu finden, mündete in einer Sackgasse. Beide Begleitteams waren per Funk nicht erreichbar, erst später per Handy konnte ich Caro & Tobi anfordern, die mich bergauf entsprechend absichern würden. Bis zu deren Eintreffen hatte ich jedoch Wartezeit und war nun froh, warm angezogen zu sein. Währenddessen konnte ich zudem ausführlich von meiner „Begegnung der dritten Art“ berichten.

Der letzte Anstieg zum Rastplatz war schließlich schnell bewältigt und wir genossen den anbrechenden Tag. Für eine viertel Stunde übermannte mich dann doch nochmal die Müdigkeit und ich schlief im Campingstuhl ein.

Etappe 6 nach Janville-en-Beauce

Meine Frau weckte mich aber zeitig, dass es weitergehen konnte. Die morgendliche Kühle ließ uns zittern und ich hoffte, mich möglichst schnell wieder warmzufahren. Doch zunächst ging es um 07:00 Uhr einige Meter auf der Bundesstraße weiter, die wir in der Nacht schon nutzen mussten. Eine Schleife durch den Ort, bevor es in direkter Linie zum nächsten Etappenziel gehen konnte. Mit 82 KM und 512 HM war diese Etappe recht kurz und schon nach 3 Stunden bewältigt. Eine kurze Standpause mussten wir zwischenzeitlich einlegen, als sich ein Sattelzug in einem Örtchen festgefahren hatte und man selbst mit dem Rad nicht mehr an ihm vorbeikam. Caro & Tobi erwarteten uns bereits auf freiem Acker zwischen vielen Windrädern, die demnächst an dieser Stelle aufgestellt würden. Erneut gönnte ich mir eine ausgiebige Massage, nur noch 2 Etappen to go...

Etappe 7 nach Semur-en-Vallon

Es wäre die letzte lange Etappe vorm Finale! 115 Km und 612 HM. Sie wurde eine der Schönsten. Langsam arbeitete man sich nämlich aus den Feldern heraus in den

Wald von Vibraye hinein. Wellige Abschnitte mit teilweise schnellen Abfahrten, also mehr Abwechslung und Schatten. In der Mittagshitze kam dieser recht gelegen, zeigte das Thermometer doch über 30°. Einziger Wermutstropfen: Die Übelkeit war zurück! Ich schaffte es aber durchzuhalten und als Belohnung für die Tortur warteten eine Campingdusche sowie eine weitere Massage, aber auch leider die Erkenntnis, dass wir unsere geplante Zeit von 40 Stunden nicht würden einhalten können. Zwangsweise Standpausen, Umleitungen und Irrfahrten hatten sich summiert. Ein Telefonat mit den Busreisenden aus der Heimat stimmte uns jedoch zuversichtlich, zumindest mit ihnen gemeinsam das Ziel zu erreichen, da auch sie eine längere Anfahrt zu verzeichnen hatten.

Ein weiterer Anruf ließ uns jubeln, denn Sebastian und Stefan würden pünktlich zur letzten Etappe eintreffen und ebenfalls begleiten.

Etappe 8 nach Spay sur Sarthe

17:37 Uhr, die Zeit lief für die letzten 47 km. Nur 296 Hm kamen dort zustande, denn nach einem Anstieg zu Beginn ging es weitestgehend bergab. Letztlich kam hier ein Schnitt von über 29 km/h zustande. Unser Begleittross war nun länger geworden, doch die Überholenden winkten und hupten zur Anfeuerung, nachdem sie Trikots und Banner erkannten. Einige Kilometer vor dem Ziel fuhren Caro & Tobi sowie Sebastian und Stefan voraus, um unsere Ankunft vorzubereiten.

Dann der erste Wegweiser, rechts ab nach Spay! Beim Ortsschild ertönte über Funk bereits Jubel aus „Natschas“ Begleitfahrzeug heraus. Unsere Zufahrt führte über zwei schmale Brücken und ich konnte an deren Ende bereits eine große Menschenmenge auf der Straße erkennen, dazu viele deutsche und französische Fahnen sowie die beiden Ortswappen. Die Zieleinfahrt war unbeschreiblich. Applaus, Jubel und Tränen. Wir hatten es geschafft!

In der Summe 769,5 km (5909 Hm) in 41:11 Stunden, ohne Sturz und ohne Defekt.

4. Aufenthalt in Frankreich

Es folgten viele Umarmungen und Glückwünsche der deutschen und französischen Freunde. Und dies bereits auf der Straße vor dem Gemeindezentrum, in welchem anschließend die offiziellen Begrüßungsreden zum deutsch/französischen Partnerschaftswochenende gehalten wurden. Der Verkehr kam für den Moment vollends zum Erliegen.

Das Team und ich, wir hatten keine Zeit uns noch entsprechend frisch zu machen oder dergleichen, standen also noch einige Zeit verschwitzt in der Halle und auf der Bühne, bevor es endlich in die Gastfamilien gehen konnte. Obligatorisch noch einige Fotoshoots und erstmalig durfte ich im Fahrzeug Platz nehmen. Unsere französische Familie wohnte im Nachbarort und kümmerte sich liebevoll um uns Fünf. Nach Dusche und einem späten Abendessen fiel man erst weit nach Mitternacht in die Betten, noch immer vollgepumpt mit Adrenalin.

Der folgende Morgen begann recht früh, denn die ersten Unternehmungen im Rahmen des Partnerschaftswochenendes standen auf dem Programm. Zwar spürte ich die Beine, doch von Müdigkeit keine Spur. Wir erlebten wunderschöne Pfingsttage und erhielten viel Zuspruch und Anerkennung für die Aktion. Dazu eine stattliche Summe, die im Rahmen des Wochenendes unter allen Teilnehmern gesammelt worden war.

Der anschließende Aufenthalt mit vielen Freunden auf dem Campingplatz in Spay sur Sarthe während der Pfingstferien 2023, verschaffte uns Erholung und stellte einen krönenden Abschluss dieser Spendenfahrt dar. Wir sammelten viele wunderbare Eindrücke, die wir nicht mehr vergessen werden.

5. Danksagung

Das Projekt wäre in dieser Form durch mich alleine nicht zu realisieren gewesen. Daher gilt mein größter Dank meiner Familie sowie meinen Begleiteams Caro, Tobi, Natascha, Sebastian und Stefan, die sowohl in der Vorbereitung als auch während der Tour Übermenschliches geleistet haben.

Um alle eingehenden Geldspenden ausnahmslos Sebastian zukommen zu lassen, trugen wir die Kosten für die Vorbereitung und Abwicklung der Tour selbst.

Vereinzelte Sponsoren unterstützten hierbei mit Material sowie Verpflegung und schufen damit freie Ressourcen in anderen Bereichen, auch euch gilt unser aller Dank.

Den vielen Interessierten und Spendern, die uns im Vorfeld und während der Fahrt Mut zugesprochen und mit ihrer Spende einen großen Beitrag zu Sebastians Traumerfüllung geleistet haben, danken wir alle von Herzen. Es tut gut, eine solche Unterstützung zu erfahren und vermittelt Zuversicht, jegliche neue Herausforderung zukünftig angehen zu können.

Das Spendenprojekt dauerte insgesamt 1 Jahr, startete in der Weihnachtszeit 2022 und endete entsprechend an Weihnachten 2023.

Innerhalb dieser Zeitspanne war es uns durch viele Privat- und einige Großspenden möglich, eine Gesamtsumme im mittleren fünfstelligen Bereich zu erzielen und sie an Sebastian zu übergeben.

Im Oktober 2023 hat er erfolgreich die praktische Führerscheinprüfung ablegen und nach intensiver Suche auch ein für ihn passendes Fahrzeug finden können, das er bereits Anfang Dezember nach Hause überführen durfte.

Das ganze Team ist unendlich stolz und dankbar, dass wir dieses Projekt durchführen und dieses Ergebnis erzielen konnten.

Das Youtube Video zur Tour von Tobi Konopka finden sie mit dem Suchbegriff:
„40h to France – Eine Spendenfahrt“

Für Rückfragen sind wir erreichbar unter:

Christian Volk
Mainzer Str. 71
56322 Spay
Tel.: 02628/ 98 62 84
Mail: chrvolk@web.de